

# Kultur

## Oslo erhält neues Munch-Museum

Das Munch-Museum in Oslo bekommt einen Neubau neben der städtischen Oper am Hafen. Der Entwurf stammt vom spanisch-britischen Architekturbüro Herreros Arquitectos, wie das Museum gestern mitteilte. Der Umzug des Museums mit seinen weltberühmten Bildern von Edvard Munch soll 2013 vollzogen werden. Der Madrider Juan Herreros und sein Team setzten sich in einem internationalen Wettbewerb gegen 20 Konkurrenten durch.

Der Spätexpressionist Munch hatte seine Werke grösstenteils der Stadt Oslo vermacht. Das 1963 eröffnete Munch-Museum im Stadtteil Tøyen mit jährlich 100 000 Besuchern gilt seit langem als zu klein. Der Stadtrat erhofft sich vom Neubau an der attraktiven Hafentfront eine Vervielfachung der Besucherzahlen. Das Museum war 2004 in die Schlagzeilen geraten, als Räuber die weltberühmten Bilder «Der Schrei» und «Madonna» stahlen. (sda)

## Österreich feiert Joseph Haydn

Das Barockstädtchen Eisenstadt mit seinem berühmten Schloss Esterházy war gestern Schauplatz der feierlichen Eröffnung des Haydn-Jahres. Der österreichische Musiker Joseph Haydn wurde am 31. März 1732 geboren und verstarb 1809; die Eröffnungsveranstaltung verband damit den Geburtstag mit dem 200. Todestag des Komponisten. Der österreichische Bundespräsident Heinz Fischer rief in seiner gestrigen Festansprache dazu auf, den Wert der Kunst zu kennen und anzuerkennen und dem Künstler Unterstützung in jeder Definition des Wortes angedeihen zu lassen.

Joseph Haydns Name ist mit Eisenstadt so untrennbar verbunden wie jener von Mozart mit Salzburg und Wien. Allerdings vollzieht sich Haydns Werdegang als Musiker nicht so glamourös wie derjenige Mozarts: Haydn ist kein Wunderkind. Er erarbeitet sich seine musikalische Kompetenz mit viel Wille und Einsatz, teilweise auch autodidaktisch. Auch die Popularität zur Zeit ihres Lebens ist unterschiedlich, steht doch Haydn mehr als vier Jahrzehnte im Dienste der Fürsten Esterházy in Eisenstadt, währenddem Mozart ganz Europa bereist. Der jahrelange Verbleib am Ort des Wirkens erweist sich heute im Fall von Haydn als vorteilhaft. An vier eng miteinander verbundenen Originalschauplätzen vereint eine Ausstellung im Gedenkjahr erstmals authentische Lebenswelten und Lebenslust, hochkarätige Sakralmusik und ursprüngliche Volkskultur. Im Schloss Esterházy, im Wohnhaus Haydns, im Diözesanmuseum sowie im burgenländischen Landesmuseum werden wertvolle Kunstwerke, kostbare Autografe und originale Musikinstrumente gezeigt. Unter dem Titel «Phänomen Haydn» gewähren die vier Ausstellungen Annäherungen an den Musiker als Wanderer zwischen den Kulturen, als Kirchenmusiker am Fürstenhof, als Privatmann und natürlich als «Capellmeister bey S: Durchl: dem Fürsten, (...) allwo ich zu leben und sterben mir wünsche», wie sich Haydn selbst ausdrückte.

Diese letzte Ruhestätte fand der Komponist denn auch bei der Bergkirche, wo gestern die «Missa in tempore belli» (Paukenmesse) in einer denkwürdigen Interpretation durch den Arnold-Schönberg-Chor unter der Leitung von Erwin Ortler erklang. Ein Festkonzert mit Nikolaus Harnoncourt im Festsaal des Schlosses – er gilt als einer der schönsten und akustisch besten Konzertsäle der Welt – und die anschließende Verleihung des Ehrenzeichens der Republik Österreich für Wissenschaft und Kunst an den international renommierten Dirigenten beschlossen den Tag. (cha)

## STREIFLICHT

# «Ich suche den Kontakt mit den Zuhörern»

Am Arosa Festival lässt er nicht nur musikalisch tief blicken; der Organist Wolfgang Sieber will, dass ihm das Publikum auf die Finger schaut.

Von Alessia Dedual

Wie liesse sich Wolfgang Sieber wohl am besten charakterisieren? Als urchiger Volksmusiker? Liebender Familienvater seiner acht Kinder? Als Organisationstalent? Oder doch eher als ein vom Erfolg verwöhnter Superstar? Wohl alles trifft ein wenig zu, auf den Mann mit dem Bart, der die Orgeln dieser Welt – von grossen Bühnen wie dem KKL bis hin zur Orgel im Bergkirchli in Arosa – wie kein Zweiter zum Klingen bringt. Und eben auf dieser Orgel sorgt Sieber während der ganzen Woche als «artist in residence» für Hörerlebnisse erster Güte.

Aber nicht nur die diversen Arosener Orgelpfeifen gilt es in Schwingung zu versetzen, auch komödiantisches Talent will Sieber während dieser Woche in Zusammenarbeit mit Osy Zimmermann bei einem Kinderkonzert in der katholischen Kirche beweisen.

Eigentlich bedeute dieses Engagement eher Entspannung als Arbeit für ihn, lässt der Organist im Hinblick auf seine minutiöse Jahresplanung, die von Konzerten über diverse CD-Produktionen bis hin zu ganz normalem Musikunterricht alles enthält, verlauten. Er freue sich, neben dem Spielen stundenlang ums Hörnli zu laufen und sich seiner Liebe zu Podcasts hinzugeben – Radiosendungen in der Länge von insgesamt sechs Wochen nennt er sein Eigen!

### Vielfältiger Künstler

Sieber, der im Toggenburg aufgewachsen ist, hat seine Liebe zur Musik vom Vater geerbt. Dass sein Talent zutage kam, verdankt er aber der Mutter, die jeden Tag



Lässt sich vom Publikum auf die Finger schauen: Wolfgang Sieber spielt auf der Orgel im Bergkirchli in Arosa. (zVg)

pedantisch mit ihm geübt hat. So war er schon seit seinem 14. Lebensjahr als ständiger Organist tätig.

Ihn heute musikalisch einzuordnen ist scheinbar unmöglich, so beschreibt er sich selbst als grossen Fan der konzentrierten klassischen Werke; zugleich möchte er die Eigenwilligkeit eines Jazzers verkörpern. Und wenn es zu gemeinsamen Projekten mit Volksmusikern kommt, so ist ihm dies das Wertvollste.

Definitiv kein Anhänger ist er von Luxuskonzerten – Veranstaltungen, bei denen Brillanten, Cüplis und schöne Dekolletees wichtiger sind als die Freude an der Musik. «Das ideale Publikum ist sensibel und kann mir während des Konzerts auf die Finger schauen.» Musik bedeute ihm sein Leben und deshalb sei es bei den Konzerten das Ziel, dem Publikum etwas von diesem Positiven mitzugeben.

Genau aus diesem Grund würde er auch gerne einmal die Rolle

mit Linard Bardill tauschen. Kinder seien das ehrlichste Publikum. Zu einem gemeinsamen Projekt mit dem Bündner Liedermacher sei es bisher leider aber noch nicht gekommen. Dafür hat Sieber einige andere Anekdoten im Zusammenhang mit Graubünden und seinen Musikern zu berichten.

### Tiefe Verbundenheit

Kennen gelernt hat er den Bergkanton durch das Militär. Alle seine Wks wollte er unbedingt in dieser – seiner Meinung nach – zerklüfteten Vielfalt absolvieren. Dabei hat er viele warmherzige Leute getroffen, die für ihn etwas sehr Direktes und Klares ausstrahlten.

Von den heimischen Künstlern bezeichnet Wolfgang Sieber zudem viele als seine Freunde. So hat er beispielsweise mit Pierre A. Seifert, Leiter der Musikschule Chur, in derselben Orgelklasse bei Hans Vollenweider studiert. Oder mit dem Klarinettenisten Franco Mettler ist er im Toggen-

burg im gleichen Städtchen aufgewachsen.

Explizit mit Arosa und dem Bergkirchli verbindet er den Organisten Hannes Meyer. Dieser habe ihn immer sehr portiert. «Ich erinnere mich, als ich zwanzig war, rief mich Hannes an und sagte, ich solle in zwei Tagen ein Konzert im Bergkirchli geben.» Warum er selbst nicht spielen konnte, dafür hätte er die gloriossten Ausreden gehabt, erzählt Sieber mit einem Schmunzeln weiter. Neu hat er auch die Churer Flötistin Alexa Deplazes kennen gelernt. Gemeinsam mit ihr spielt er am Arosa Festival ein Werk von Gion Antoni Derungs, welcher wiederum in seiner Heimat, im Toggenburg, Musik unterrichtet hat; so schliesst sich der Kreis zu Graubünden immer wieder.

Weitere Konzerte mit Wolfgang Sieber im Rahmen des Arosa Musikfestivals: Freitag, 3. April, 17 Uhr, mit dem CasalQuartett (Orgelkonzert von Händel), Samstag, 4. April, 17 Uhr, mit Dominic Janett (Klarinette). Infos unter [www.arosamusikfestival.ch](http://www.arosamusikfestival.ch)

## Kritik

# Interessanter und vergnüglicher Konzertabend

Ensemble ö! im Theater Chur: Schönheit, Vielfalt und Farbenpracht «à la française».

Von Domenic Buchli

Am Montagabend präsentierte das Ensemble ö! im Theater Chur in seinem Zyklus «Der Zeiten Sehnsucht» mit Riccarda Cafilisch, Flöte, Barbara Lang, Viola, Cäcilia Schüeli, Klavier, Kathrin Bamert, Harfe, und an der Violine David Sontòn Cafilisch gewissermassen die letzten hundert Jahre französischer Musik. Mustergültig widerspiegelten die vorgetragenen Kompositionen das, was David Sontòn Cafilisch in seiner Einführung festgehalten hatte: Was in Deutschland von der Tonalität zur Atonalität passierte, war ein Bruch, während sich dies in Frankreich sanft und fliessend vollzog. Nebst der Schönheit und der Far-

benpracht war es die Vielfalt, die den Konzertabend interessant und zugleich vergnüglich machten. Dank der Quer- und Seitenverbindungen mit Hommagen unter den gespielten Komponisten erhielt «à

la française» das Sahnehäubchen aufgesetzt. Von Messiaen, Lenot, Aperghis, Varèse, Dusapin, Jolas bis hin zu Debussy war wunderbare Musik, weit weg von kopflastig abstrahierter Spielerei, zu hören.

Einzelkritik verträgt ein solches Konzert kaum. Stattdessen sollte auf das atemberaubende Soloviolinstück von Georges Aperghis «i.x.» (in memoriam Iannis Xenakis) mit David Sontòn Cafilisch verwiesen werden. Ebenso hervorzuheben ist Edgar Varèse, der Besondere in der Reihe der gespielten Komponisten, mit der Flötenhommage an eine Platinflöte: «density 21,5» von Riccarda Cafilisch auf einer Goldflöte blendend vorgetragen. Oder Claude Debussys «Sonate en trio» in einer eher ungewohnten Zusammensetzung mit Flöte, Viola und Harfe. Fast schon unauffällig und doch so präsent krönte Pianistin Cäcilia Schüeli ihre Beiträge mit Betsy Jolas Hommage à Ravel (Signets).

Mit diesem Konzert hat das Ensemble ö! bewiesen, dass es mehr gibt als die Ikonen. Es gibt zum Glück Debussy und Ravel, aber es gibt glücklicherweise noch weit mehr.



Violinist David Sontòn Cafilisch wird am Klavier von Cäcilia Schüeli begleitet. (Foto Jo Diener)